



Haus Urge

1.100 qm Wohnfläche auf einem rund 7.000 qm großen Grundstück (ohne Nutzgarten) in exklusiver Lage mit Ruhrtalblick bauten sich im Jahr 1913 der Mülheimer Lederfabrikant Jean Baptiste Coupienne und dessen Frau Martha. Angelehnt an die Architektur des Elternhauses seiner Frau, dem aus dem 18. Jahrhundert stammenden Wasserschloss Haus Blegge in Paffrath bei Bergisch Gladbach, beauftragten sie den Architekten Franz Hagen mit dem Bau der quadratisch angelegten Villa. Diese ist eine klassische Repräsentantin der Zeit der Vormoderne: Der typische Monumentalismus wurde gepaart mit neobarocken und klassizistischen Elementen der Baukunst. Der Abkehr vom Historismus entspricht auch der symmetrische, strenge und kompakte Stil des zweigeschossigen Gebäudes mit Mansardendach.

Besonders prägnant sind die beiden zum Garten ausgerichteten Türme mit „welschen“ Hauben und ein auf die Terrasse hinaus gebauter Wintergarten. Die Straßenfront ist geprägt durch einen von ionischen Säulen getragenen Vorbau mit darüber liegendem Balkon und einem großen Rundbogenfenster.

Dass die Coupiennes nicht die letzten Besitzer des Hauses blieben, bezeugen bis heute die Initialen HS auf der Wetterfahne. HS steht für Hugo Stinnes, dessen GmbH 1924 die 1923 von Gustav Stinnes erworbene Villa kaufte. Da Jean Baptiste Coupienne Hugos Großvater mütterlicherseits war, blieb das Haus damit in der Familie.

Abgesehen von den Jahren 1945 – 1958, in denen die Briten die Villa als Militärkasino nutzten, wurde das Haus bis Anfang der 70er Jahre von Hugo Stinnes bewohnt.

Im Jahr 1973 erwarb das mit der Familie Stinnes eng verbundene und nahe gelegene Max-Planck-Institut für Kohlenforschung das ab 1988 unter Denkmalschutz stehende Gebäude und nutzte es bis Anfang des neuen Jahrtausends als Gästehaus für ausländische Wissenschaftler.

Seit Juli 2004 ist es an die ZENIT GmbH vermietet, die es entsprechend moderner Anforderungen an Bürokommunikation und Veranstaltungstechnik umbaute und sanierte. Unterstützt wurde sie dabei von der Stadt Mülheim mit Städtebauförderungsmitteln und dem Max-Planck-Institut.

Das Gebäudeinnere

Wie zur Zeit seiner Errichtung üblich war das Haus funktional aufgeteilt: Während das Erdgeschoss mit seiner großen Eingangshalle, dem Wintergarten, einem Wohn- und Arbeitszimmer, dem Esszimmer sowie den beiden Küchen vorrangig repräsentativen Zwecken diente, war das Obergeschoss mit seinen Bädern, Schlaf- und Kinderzimmern vor allem privater Rückzugsraum der Familie. Im Dachgeschoss befanden sich Hauswirtschaftsräume und die Zimmer der weiblichen Angestellten. Die Bewirtschaftung des gesamten Hauses erfolgte über eine Nebentreppe.

Alte Fotos und Grundrisszeichnungen lassen erahnen, dass das Erdgeschoss der Villa bis in die 50er Jahre hinein aufwändiger als heute gestaltet war. So wurden Architekturelemente wie die doppelflügige Tür zum Wintergarten oder das Intarsienparkett in der Eingangshalle durch eine schlichte Glastür bzw. einen Travertinboden ersetzt, mussten Holztüren zum Teil neuen Metalltüren weichen. Die Holzsprossenfenster im Wintergarten wurden durch eine moderne Stahlkonstruktion ersetzt.

Eine Besonderheit weist das Kellergewölbe auf. Neben dem in Häusern dieser Größenordnung üblichen Weinkeller mit angrenzender Weinstube wurde im zweiten Weltkrieg durch die Bergbauabteilung der Zeche Matthias Stinnes und des Mülheimer Bergwerkvereins ein rund 3.000 Personen fassender privater Bunker mit mehreren Eingängen angelegt. Geplant wurde er von Hugo Stinnes in dieser Größe, um auch der Zivilbevölkerung aus der Nachbarschaft einen Schutzraum zu bieten. Die Bevölkerung hat diesen Bunker häufig in Anspruch genommen.